

Aus dem Gespräch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Zunächst gab es Nachfragen zum Offensichtlichen: ein Podium besetzt ausschließlich mit Männern – und davor der Vortrag eines orthodoxen Rabbiners?

Für die *Werkstatt* antwortete **Ruthild Hockenjos**, dass im Laufe der Vorbereitungen klar geworden sei, dass die weibliche Stimme in diesem Jahr im Programm abgesehen von den Workshops unterrepräsentiert sein würde. Doch hätten die Organisator*innen dies im Rahmen ihrer Ressourcen nicht abzuwenden vermocht. – Grundsätzlich lässt die Werkstatt Stimmen aus den unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Richtungen über die Jahre im Eingangsreferat zu Wort kommen und ist bemüht, in den übrigen Beiträgen Vielfalt abzubilden. Auf dem diesjährigen Podium gab es bekanntlich 2 Stimmen aus dem säkular - weltanschaulichen Bereich und 2 aus dem religiösen.

Rabbiner Raskin entschuldigte sich bei den anwesenden Frauen für den Fall, dass sie sich durch seine Ausführungen beleidigt gefühlt hätten. Er betonte, dass die Stellung der Frau in der jüdischen Religion „sehr hoch“ sei.

Peter Kriesel unterstrich später, wie wichtig es ihm erscheine, dass hier nicht nur liberale Stimmen zu Wort kämen, die den meisten der Anwesenden die Zustimmung leicht machen würden, sondern ein orthodoxer Rabbiner eher beim Abbau von Vorurteilen helfe und für Toleranz werbe.

Die Fragen aus dem Publikum kreisten im Wesentlichen um die Themenschwerpunkte Religionen und Pluralismus, Extremismus und was wir für ein gutes Zusammenleben tun können.

Wie ist das Verhältnis der Religionen zur pluralistischen Gesellschaft?

Shlomo Raskin: „Meine Religion ist richtig für mich und nach meiner Überzeugung für alle Juden“. Denn „es gibt Männer und Frauen und Juden.“ Man achtet sich gegenseitig, man achtet auch den Glauben anderer.

Nachfrage von **Ron Weber**: Was tun Sie, wenn Ihr Kind eine andere Religion wählt oder mit einem Menschen anderer Religion leben will?

Zu 70 % könne er das akzeptieren, antwortete der **Rabbiner**, und seinem Kind „ein Freund“ sein. Doch sei aus seiner Sicht eine gute Erziehung erst gelungen, wenn das erwachsene Kind bei seiner Religion bleibt.

Sven Thale betonte dagegen, dass Geborgenheit und Erfüllung für manche Menschen eben nicht im familiären Rahmen und der damit verbundenen Herkunftsreligion zu finden sei, sondern mit anderen Menschen und anderen Überzeugungen.

Ron Weber erinnerte an die Aufforderung zur Toleranz in den verschiedenen heiligen Schriften bzw. von den Gelehrten der verschiedenen Religionen und an die Gemeinsamkeiten in den 3 abrahamitischen Religionen.

Warum gibt es so viele Extremisten gerade im Islam?

Ron Weber machte dafür eine „Gemengelage“ aus schwieriger Kindheit, Unwissenheit und Salafismus, der den Jugendlichen erlaube, sich als „besser als die anderen“ zu fühlen, verantwortlich.

Und er gab zu bedenken, dass der rechte Extremismus z. Zt. vergleichsweise weniger Beachtung findet.

In diesem Zusammenhang fragte **Peter Kriesel**, ob Dogmen in dem Augenblick intolerant machen, wo eine Religion in der Lage ist, Macht über Menschen anderer Überzeugungen auszuüben. Er verwies auf die kurze Spanne von nur ca. 70 Jahren, die zwischen dem sog.

Toleranzedikt, der Mailänder Vereinbarung von 313 und dem Ende der Religionsfreiheit im Jahr 380 liegt. Mit ersterem Datum endeten die Christenverfolgungen und die Ausübung der christlichen Religion im Römischen Reich wurde ausdrücklich gestattet; nur 50 Jahre später erhob Theodosius I das Christentum zur Staatsreligion, es folgten drakonische Strafen bis hin zur Todesstrafe für Gläubige von Religionen der Antike und später für Häretiker und Ketzer.

Gegen die Schwierigkeit, in der heutigen Zeit sinnvolle Gespräche mit Dogmatikern zu führen, empfahl er das Buch von Hubert Schleichert: *Wie man mit Fundamentalisten diskutiert ohne den Verstand zu verlieren*.

Und damit bewegte sich das Gespräch auf die Einschätzung der Zukunftsperspektiven für ein tolerantes Miteinander zu.

*Können Sie Langzeitstraftätern vergeben? wurde **Ron Weber** gefragt.*

Er erklärte, dass die Themen, die die Jugendlichen zu Straftätern gemacht hätten, „durch“ seien, wenn sie mit den Methoden von Violence Prevention Network bearbeitet und entmystifiziert worden seien. Dementsprechend sei die Rückfallquote bei Jugendlichen aus dem Projekt erwiesenermaßen geringer als bei anderen Jugendlichen.

Generell stimmte es Ron Weber hoffnungsvoll, dass Menschen heute mehr als früher hinterfragen und Entscheidungen individuell treffen. Sich machtlos zu fühlen sei schlimm, doch die Gesellschaft biete genug Initiativen, wo sich jeder engagieren könne.

Shlomo Raskin empfahl „für die himmlische Gerechtigkeit“ auch für die zu beten, die nicht der eigenen Religion angehören und schätzte die Fortschritte „für die irdische Gerechtigkeit“ positiv ein, weil die Leute viel reisen und dabei voneinander lernen.

Übereinstimmung bestand darin, dass wir die toleranten Kräfte in den Gotteshäusern und in der Gesellschaft unterstützen können und sollten.